

Ein Mönch fragte Joshu: Der Höchste Weg ist nicht schwierig, nur duldet er kein Wählen. Was ist das Nicht-Wählen?“

Joshu antwortete: „Im Himmel und auf Erden bin ich der Einzig-Erhabene.“

Der Mönch sagte: „Aber ist da nicht doch etwas Wählerisches dabei?“ Joshu erwiderte:

„Du Bauernlümmel! Wo ist denn da etwas Wählerisches?“ Der Mönch war sprachlos.

(Fall 57 im Hekiganroku)

*Ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet,
damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt,
welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Gottesfülle erlangt habt.*

(Brief an die Gemeinde in Ephesus 3,17-19)

In dem vielleicht schönsten Abendlied in deutscher Sprache ‚Der Mond ist aufgegangen‘ von Matthias Claudius singen wir in einer Strophe:

„Seht ihr den Mond dort stehen,
er ist nur halb zu sehen,
und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.“

In der Übung des Zen geht es genau darum: Dass wir vom Halben ins Ganze kommen, oder besser: dass wir verstehen und erfahren, dass wir immer schon im Ganzen sind. Zen, so könnte man auch sagen, geht immer aufs Ganze.

Das ist der Höchste Weg: in die offene Weite des Ganzen zu gelangen. In dieser unendlichen Weite gibt es kein Wählen, denn was willst du wählen, wenn du in der Weite der ganzen Fülle Gottes bist, wie es in unserem Bibelvers heißt?

Joshu hat wie der Buddha in der offenen Weite des Höchsten Weges gelebt, und deshalb scheut Joshu sich nicht, als Antwort auf die Frage des Mönchs, die Worte zu benutzen, die der Buddha als Erstes nach seiner Erleuchtung gesagt hat: „In der Weite des Himmels und der Erde bin ich der Einzig-Erhabene.“

Man kann das leicht falsch verstehen, und der Mönch tappt sofort in die Falle. Er versteht: „*Ich – Joshu – bin – anders als alle anderen – ganz allein der Erhabene.*“ Der Mönch versteht das so, und deshalb kann er nicht anders als zu erwidern: „*Aber wählerischer kann man doch gar nicht sein!*“

Damit gibt der Mönch klar zu erkennen, dass er die innere Welt Joshus und des Buddha überhaupt nicht sieht. Dazu bedürfte es auch einer Erfahrung seines eigenen Wahren Selbst, in der der Mönch sich der unendlichen Weite seines Wesens bewusst wird.

Dann wüsste der, dass das Ich, von dem Joshu und der Buddha sprechen, nichts aus- und alles einschließt, dass dieses Ich das ‚Innen ohne Außen‘ ist, von dem Pater Johannes Kopp immer gesprochen hat. In diesem Ich – nur in diesem Ich, im Ganzen, unsrem Wahren Wesen – gibt es kein Wählen.

Zen geht immer aufs Ganze. Die Bibel geht auch aufs Ganze. In dem kleinen Abschnitt aus dem Epheserbrief häufen sich geradezu Worte, die aufs Ganze gehen:

„In der Liebe eingewurzelt und gegründet“ – mit dem Ganzen in Liebe verbunden.

„Mit allen Heiligen begreifen“ – eins werden mit der Ganzheit aller Lebewesen.

„Die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe“ – das Ganze umfassen.

„Die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft“ – im Ganzen der Liebe sein.

„Erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes“ – Gott als die Fülle des Ganzen erfahren.

Wenn wir in der Weite unsres Wahren Wesens sind, dann sind wir nicht mehr im Halben, sondern im Ganzen. Dann treffen wir den ganzen Tag über unsere Entscheidungen – sorgfältig und ganz bewusst – und wählen doch tatsächlich nicht.

Denn was sollten wir wählen, wenn wir im Ganzen sind? Und grade deshalb wählen wir in allem, was wir den lieben langen Tag tun, sehr genau aus. Vieles hängt davon ab, dass wir – wieder und wieder – eine gute Wahl treffen.